

Die Nacht.

Karoline-Schneiders von Arthur von Arnim.

„So nimm doch an!“ drängte Fräulein Klara...

„Was? Fräulein Klara kommt auch?“ Aber natürlich nehme ich dann an...

„So, so, so,“ machte mein Freund ganz erstaunt, „also weil Klara kommt, sagst Du sofort zu!“

„Schön, sehr schön! Uebrigens noch eins: Du hast mir doch gesagt, Du hast zwei Paar schwarze Beinkleider. Kannst Du mir nicht ein Paar davon borgen?“

„Aber nein, der läßt mir keine neuen machen, der ist so schon böse auf mich, weil ich ein Vischen über den Hals gelegt habe.“

„Die Bitte meines Freundes hat mir äußerst unangenehm, ich hatte gar nicht zwei Paar schwarze Beinkleider.“

„Das ist das verfluchte Remonniere nicht lassen konnte! Warum hatte ich nun wieder ein zweites Paar hinzugebraut, das um ein wenig kleiner war?“

„Gut, ja, Du kannst sie selbstverständlich haben.“

„Kann ich sie gleich mal sehen?“

„Sehen! Sie sind ja gerade beim Schneider, es war eine Kleinigkeit zu reparieren.“

„Ich kann mich aber doch darauf verlassen, daß sie zum Ball wieder da sind?“

„Bon, ich verlasse mich darauf! Uebrigens noch eins.“

„Gut, ich habe sie ja schon gesehen.“

„Rein, nein, das ist richtig das letzte“, lachte Fräulein Klara...

„Nun, dann muß ich eben sehen, es wird schon gehen, jedenfalls kommt Du mit.“

„Nur zu gern, also die Dinger schickst Du zur Zeit!“

„Aber! empfindet mich zu Hause!“

„Nun, dann muß ich eben sehen, es wird schon gehen, jedenfalls kommt Du mit.“

Und wenn Sie mich heute im Stiche lassen, dann — dann —

Die Schmeichelei in Verbindung mit meiner Jammerroutine wirtete; ich taumelte meinen Mann, für Schmeichelei war sein braves Schützerherz empfänglich...

„Was wollen Sie denn nun eigentlich haben?“

„Ich frohlockte innerlich; wenn er erst so anfing, hatte ich gewonnenes Spiel.“

„Ich möchte ein Paar Lackstiefel —“

„Aber Meister, ich will sie ja bezahlen und zwar bald, und dann wird bei dem Ball ja gar nicht viel getanzt, es ist ja bei meinem Professor und deshalb muß ich auch unbedingt hin!“

„So, so, bei Ihrem Professor, na, das ist natürlich was Anderes —“

„Victoria! Ich hatte meine Lackstiefel, O, wenn ich gehabt hätte! Aber wer kann auch in die schwarzen Tücher einer hochgetrauten Schusterin blicken!“

Der Meister stellte mir eine Bedingung, eine fürchterliche; ich sollte auf seinen Fall mit den neuen Stiefeln tanzen! Er wollte sein Geld reip, die neuen Stiefel nicht riskieren, und wenn ich nicht damit getanz hätte, konnte er sie im Notfall immer noch als neu verkaufen.

Was sollte ich thun? Ich ging auf die Bedingung ein, aber ich war sofort entschlossen, sie nicht zu halten.

Der Meister hatte ja auch keinen Schaden davon, am Ersten bezahlte ich ja doch Alles, das hatte ich mir selbst vorgenommen. Mich nochmals einer solchen Scene mit meinem Schuster aussetzen! Nimmermehr, es wird Alles bezahlt und zwar sofort!

So war denn alles Notwendige besorgt. Wenn ich jetzt noch etwas Geld gebraucht bekam, konnte es losgehen.

Aber das Letzte wollte mir nicht glücken, trotz aller Mühe. Die Freunde, an die ich mich wandte, waren alle selbst fürchterlich knapp, so kurz vor dem Ersten!

Die paar Tage waren verfliegen, der Balltag brach heran, ich hatte kein Geld aufzutreiben können.

Mühsam zählte ich meine Baarschätze, zwölf Mark und wenige Pfennige! Na, im Notfall muß es eben so geben, wenn Fräulein und ich sehr sparsam waren, konnten wir wohl damit auskommen.

Büchlich trafen die Llausprechenden meines Freundes Albert ein, ich sandte sie sofort an Fräulein weiter.

Dann bezog ich mich nochmals auf die Geduld, verzehere!

Als ich gegen Abend zurückkam, berichtete mir meine Wirtin, daß Albert bereits dreimal bei mir gewesen sei, er müsse mich unbedingt sprechen. Er habe es sehr dringlich gebitt.

Was will denn der? Ein schredlicher Gebante durchschleuderte mein Hirn, er will seine Inzepschuld wieder haben! Wie leicht ist er plötzlich auch noch eingeladen worden! Aber das ging doch nicht, keinesfalls! Wenn das Glück gut ist, hat Fräulein die Dinger jetzt schon an!

Aber was thun, wenn Albert nochmals wiederkommt? Am besten, ich lasse mich verzeihen, ich bin schon weg. Ich inkuriere meine Wirtin, sie nicht verhandeln zu lassen.

Nun zur Toilette, es ist höchste Zeit. Gerade will ich mein höchstes Verstehen anlegen, da klingelt es draußen heftig.

Sie mir nicht schnell eine Bitterstulle und ein Glas Bier besorgen, ich verspüre plötzlich einen ganz fürchterlichen Appetit.“

„Gern, Herr Doktor, wenn Sie einen Augenblick warten wollen!“

Ich wühlte in meinem Schranke. Wenn sich der Mensch hierherseht und mit seiner genauig bekannten Baarschätze zu eilen begann, kam ich sicher zu spät!

Aber ich konnte mich beruhigen, er verpönte die Stullen mit einer ganz erlaunlichen Hast; inselgedessen konnte ich mir eben, als ich geschloß, aus meinem Kasten heraus. Donnerwetter, die Glieder waren mir ganz heiß geworden; eine nette Vorladung zum Tanzen!

Aber jetzt eilte die Toilette vollendet und dann zu in's Vergnügen. Ich wollte recht fidel sein, ich hatte es recht verdient!

Und wie freute ich mich auf Klaras Silberlöcher.

Fräulein Klara hatte mir aber in ihrer lebenswürdigen Weise mehrere Tänze aufgehoben, auch für das Gehen war sie noch frei; ich war glücklich.

Eben wollte ich zum Walzer antreten, als Fräulein auf mich loslief.

„Durch! Goldmücken! Da bist Du ja! Einen Augenblick, Schusterin, erst muß ich da den süßen Keel umarmen!“

Und er machte angehts des ganzen Ballsaals Anhalten, dem Worte die Takt folgen zu lassen.

„Aber Fräulein!“ versuchte ich abzuwehren.

„Rein, nein, keine falsche Bescheidenheit! Den Verdienst keine Krone! So was bekommt nur Du fertig! Na, adieu inzwischen, meine Tänzerin wartet auch, amüsiert Euch gut, also beim Gehen, bei Philipp! Ich gehe mir wieder!“

Damit war er auch schon fort; wenige Sekunden später verwehte er an uns vorüber. Er nidte mir vergnügt zu.

Was er nur hatte! So ein Aufsehen wegen ein paar gebogener Beinkleider zu machen! Allerdings, schwer genug war es mir ja geworden, einen Beiz zu beschaffen. Die Viertelstunde im Kleidergeschäft war gewiß nicht schon gewesen, ich spürte sie im Nacken noch! Aber das konnte Fräulein doch Alles nicht wissen.

„Aber Herr Lange, wie tanzen Sie denn heute, wir kommen ja gar nicht in Takt.“

„Tönte die Stimme meiner angebeteten Klara etwas beleidigt in meine Reflexionen hinein.“

„O, Verzeihung, mein gnädiges Fräulein,“ stotterte ich.

Er sah mich an und Fräulein wieder. Er sah nur wenige Pfennige und ein entsetzt, an der Seite des hübschen Mädchens, mit dem er den Walzer getanzt hatte; augenscheinlich war er äußerst guter Dinge.

Ich gab meiner Tischnachbarin die Beinkleider. Beiden wählte sie Chateau Lanose, zwei Mark, dem Himmel sei Dank!

„Aber Fräulein!“ Wenn ich den Klemmer aufhänge, kann ich das Stauet erkennen: Marquis de Terme, 4 Mark 50 Pfennig. Um Gottes willen! Der Unglücks Mensch!

Ich versuchte, ihm verhöhlene Feilschungen zu machen, er versteht mich falsch und trinkt mir zu! Und gleich ein Glas Glas von dem tosharen Feig! Wenn er so fortfährt, muß er bald eine meiner diplomatischen Vereisamkeit relativ leicht, ihm das Portemonnaie abzugeben.

Bedanken jagten ich mit Stageschnelle, jetzt war mir Alles klar! Und dieser Fräulein hat geglaubt, ich habe mir das Geld verhasst und für ihn in die Tasche gesteckt! Daher auch seine überhöfliche Dankesbezeugung, daher seine Verwunderung! O ihr Bötter!

Aber vor allen Dingen Ruhe! Fraulein! Albert durfte nichts merken.

„Ja, ja — ich weiß ja — Dein Portemonnaie — natürlich habe ich es gefunden — aber ich habe es nicht hier.“

„Wo ist es denn?“

„Ich — ich habe es zu Hause in meinem Strecker eingeschlossen.“

„Verdammt! — entschuldige — das ist aber Voh! Dann müßt Du mir etwas von Deinem Geld geben, ich muß doch wenigstens Abendbrot essen, ich habe den ganzen Tag noch nichts gegessen, als ein paar Stullen bei Deiner Wirtin.“

„Bei meiner Wirtin?“ heuchelte ich.

„Ja, die war so gütig, mir ein paar ganz dicke Stullen zu bereiten, ich sage Dir, ich habe sie mit Heißhunger verschlungen.“

Inzwischen hatte ich freudig mein Baarschätz halbiert, sechs Mark er, sechs Mark ich; mir konnte es ja eigentlich gleich sein, mit wem ich theilte, ob mit Albert oder Fräulein, für den Letzteren war ja gelobt.

Albert machte mir noch die äußerst unangenehme Entdeckung, daß er morgen ganz frisch kommen werde, ich sein Portemonnaie zu holen, aber ich hatte die Beisitzgegenwart, ihn zu bitten, nicht gar zu früh zu kommen, ich müßte doch nach dem heutigen Vergnügen wenigstens ausschlafen.

„Das ist er ein, also wolle er um es Uhr kommen. Wieder einmal gerettet! Gott sei Dank, daß morgen der Erste war, bis es Uhr war der Geldbrieffträger längst dagewesen. Und daß mein Vater den „Wechsel“ düntlich schickte, darauf konnte ich Häuser bauen.“

„Komm doch Albert! Hier, so schnell war er fort, der arme Mensch muß einen fürchterlichen Hunger gehabt haben!“

Ich fand Fräulein Klara äußerst mißgünstig über mein langes Ausbleiben und noch mehr über Fräulein's entsetzliche Ausgelassenheit; der leichtsinnige Bruder hatte zu viel getrunken, die Fräulein Selt war soll leer!

Aber ich hatte trotz aller Verehrung, die ich meiner reizenden Tischnachbarin sollte, zu wenig Sammlungen, um sie wenigstens jetzt gehührend zu unterhalten.

Sie wurde ernstlich böse auf mich, aber ich bemerkte es kaum.

Ich sah wie auf Kohlen, wenn doch die Tadel erst zu Ende wäre! Noch einmal aufstehen ging doch nicht an. Ich ließ Fräulein nicht aus den Augen. Endlich, erstente das charakteristische Stuhlraden.

„Mahlzeit! Ich war erlöst.“

Wie ein Tiger auf seine Beute, stürzte ich mich auf Fräulein; in einem Lebenslaufe sagte ich ihm, er war dran und dran, ich eine neue Flasche Selt zu bestellen.

Ich ließ ihm seinen Selt kommen, das braut auch und ist billiger, außerdem schlägt es nieder.

Glücklicherweise war Fräulein nicht einer von denen, die wenn sie angegriffen sind, hochgradig reizbar und unangenehm werden. Im Gegentheil, er war weichtmütig und nachgiebig gefimmt, der Wein übte bei Manden auch solche Wirkung aus. Und da gelang es denn meiner diplomatischen Vereisamkeit relativ leicht, ihm das Portemonnaie abzugeben.

Ich atmete auf. Wenn ich es nun noch fertig brächte, meine Angebetete zu verloben, konnte noch Alles gut werden.

Fräulein Klara begann sich zu entschuldigen, es wäre ja gewiß nicht schön, ihr die gemachten, aber sie habe wirklich nicht anders gekonnt, und ich möchte es ihr —

Ich beruhigte sie, und weil wir nun Beide in so frohlicher Stimmung waren und ich sie so gern noch einmal lauschen hören wollte, erzählte ich ihr alle meine heutigen Erlebnisse von Anfang bis zu Ende.

Da hatte ich denn öfter Gelegenheiten, das geliebte, süße Lachen zu hören.

Alldieweil und hinmal das Erzählen aber nicht so schnell ging, mußten wir noch lange, lange zusammen bleiben, viele Male gingen wir vor ihrem Hause auf und ab. „Ach, ich wünschte, ich hätte noch weit mehr zu erzählen gehabt!“

So ging denn dieser denkwürdige Ballabend viel, viel frohlicher zu Ende, als ich hoffen durfte.

Am nächsten Tage gab ich Albert sein Geld und Portemonnaie zurück; nach den Beinkleidern fragte er erst gar nicht, und das war gut, denn die hatte Fräulein natürlich noch nicht wiedergekriegt.

Außerdem besahste ich den Schuster — der Postanweisung.

Einige Wochen später war Fräulein Klaras Geburtstag, ich schenkte ihr eine Bonbonniere, die ich mit vieler Mühe aufgeschrieben hatte, einen ziemlich nachgeahmten Lackstiefel! Der närmste Fräulein wollte in dem Dinge durchaus einen Pantoffel erkennen!

Chinesisches Marktleben.

Der „Chaf. Lloyd“ schreibt über Chinesische Gantler folgendes: Auf dem Markt treibt ein besoppter „Bosco“ seinen Holus-Pokus. Seine Garderobe besteht nur aus einem Paar kurzen blaubaumwollenen Beinkleidern. Der „Zauberer“, dessen Kunststücke etwas ebenfalls von einem großen Menschenleben umfassen. — Die Hauptnummer seines Programms bestand darin, daß der „Künstler“ aus seinem Bündel eine meisingene Schelle hervorholte, ungefahr so groß wie eine Wallnuss; diese wurde verstaubt, und augenscheinlich war die Schelle kein Betrug, denn man konnte den dicken Klumpen, wie er den Hals herab hing, ganz deutlich sehen; ja noch mehr, nachdem die Schelle ihren Platz in dem Magen gefunden, fing der Zauberer an, auf der Erde herumzupringen und tanzte zu der Musik, welche die Schelle inwendig in seinem Bauche machte; man konnte das Klacken zuweilen hören. Und dies war der Moment, welchen er dazu benutzte, um das Herz seiner Zuschauer zu erweichen, indem er an sie eine Anforderung zu einem Badstich ergehen ließ. „Jetzt hüthe ich frampfholt, seine Schmerzen schmerzen sehr groß zu sein, tief Athem holend, schnaufte er wie ein Reihpferd, hüthete wieder, verdröhte seinen Körper und schnitt entsetzliche Gemohnissen, bis er die Schelle wieder aus seinem Munde hervorbrachte. Dann ging er mit dem Teller herum, auf den die Kupferstücke allerdings nicht allzu reichlich fielen.

Nach einer kleinen Pause ging's weiter an's Geschäft. Das nächste Kunststück war staunenerregend, obgleich nicht sehr ergötzlich zu anzusehen. Mit feinen Knöcheln Handen schlug er seine entsetzliche Brust, dabei tabalistische Worte ausstehend; dann holte er tief Athem und seine ganze Eingeweide schienen sich unter seiner Brust herauszuschieben, denn unterhalb der Rippen konnte man bis zum Nacken nichts anderes wie Haut sehen; in diesem gerippten Zustande spazierte er im Kreise herum und tief laut aus, daß er drei Tage lang nichts zu essen gehabt habe. Im nächsten Augenblick metamorphosirte er seinen Corpus, indem er Luft einathmete; aufgeblasen sah er wie ein Ballon aus und seine Kreisformigkeit war ebenso außerordentlich, wie sein früheres skeletthafes Aussehen.

Das nächste Kunststück bestand in dem Verkleiden von neun Rabeln, jede etwa einen Zoll lang, dem Ansehen nach höchstwahrscheinlich chinesische Fabrikate. „Bosco“ steckte nun diese neun Rabeln in seinen Mund und gestierte sich, als wenn er sie wirklich verschluckt habe; sein Publikum, etwas ungläubig, forderte ihn auf, den Mund zu öffnen; er that's, aber nichts konnte in seinem Munde verdeckt entdeckt werden. Jetzt gab er vor, große Schmerzen in seinem Magen zu empfinden, und zunächst holte er einen Zwirnspindel, etwa eine Elle lang, hervor, steckte ein Ende davon in den Mund und ließ den Faden Zoll bei Zoll in seinem Munde verschwinden. Noch einmal öffnete er seinen Mund, und so zeigte, daß der Faden verschluckt worden wäre. Während der nächsten zwei Minuten schien seine Situation eine recht unbehagliche zu sein, wiederum hüthete er klar und schnittstimmalen wie Jemand, der am Höllenroste brennt. Endlich strengte er sich gemaltlich an und spie ein Ende des Zwirnsfadens aus; an demselben zerkend, brachte er schließlich die neun Rabeln, alle eingedeckelt, wieder an's Tageslicht! Dies muß ungläublich erschauern, jedoch war die Täuschung ganz vorzüglich ausgeführt.

Ein Kompliment. Hausfrau: „... Ah, mein Mann geht erst vierzig Jahre.“ Es ist nur ein Altersunterschied von zehn Jahren zwischen uns. — Herr Fetele. „Main Kompliment. ... Ausgesprochen erholte!“ Dies muß ungläublich erschauern, jedoch war die Täuschung ganz vorzüglich ausgeführt.

Ein Kompliment. Hausfrau: „... Ah, mein Mann geht erst vierzig Jahre.“ Es ist nur ein Altersunterschied von zehn Jahren zwischen uns. — Herr Fetele. „Main Kompliment. ... Ausgesprochen erholte!“ Dies muß ungläublich erschauern, jedoch war die Täuschung ganz vorzüglich ausgeführt.

Ein Kompliment. Hausfrau: „... Ah, mein Mann geht erst vierzig Jahre.“ Es ist nur ein Altersunterschied von zehn Jahren zwischen uns. — Herr Fetele. „Main Kompliment. ... Ausgesprochen erholte!“ Dies muß ungläublich erschauern, jedoch war die Täuschung ganz vorzüglich ausgeführt.

Ein Kompliment. Hausfrau: „... Ah, mein Mann geht erst vierzig Jahre.“ Es ist nur ein Altersunterschied von zehn Jahren zwischen uns. — Herr Fetele. „Main Kompliment. ... Ausgesprochen erholte!“ Dies muß ungläublich erschauern, jedoch war die Täuschung ganz vorzüglich ausgeführt.

Ein Kompliment. Hausfrau: „... Ah, mein Mann geht erst vierzig Jahre.“ Es ist nur ein Altersunterschied von zehn Jahren zwischen uns. — Herr Fetele. „Main Kompliment. ... Ausgesprochen erholte!“ Dies muß ungläublich erschauern, jedoch war die Täuschung ganz vorzüglich ausgeführt.

Ein Kompliment. Hausfrau: „... Ah, mein Mann geht erst vierzig Jahre.“ Es ist nur ein Altersunterschied von zehn Jahren zwischen uns. — Herr Fetele. „Main Kompliment. ... Ausgesprochen erholte!“ Dies muß ungläublich erschauern, jedoch war die Täuschung ganz vorzüglich ausgeführt.

Ein Kompliment. Hausfrau: „... Ah, mein Mann geht erst vierzig Jahre.“ Es ist nur ein Altersunterschied von zehn Jahren zwischen uns. — Herr Fetele. „Main Kompliment. ... Ausgesprochen erholte!“ Dies muß ungläublich erschauern, jedoch war die Täuschung ganz vorzüglich ausgeführt.

Ein Kompliment. Hausfrau: „... Ah, mein Mann geht erst vierzig Jahre.“ Es ist nur ein Altersunterschied von zehn Jahren zwischen uns. — Herr Fetele. „Main Kompliment. ... Ausgesprochen erholte!“ Dies muß ungläublich erschauern, jedoch war die Täuschung ganz vorzüglich ausgeführt.

Ein Kompliment. Hausfrau: „... Ah, mein Mann geht erst vierzig Jahre.“ Es ist nur ein Altersunterschied von zehn Jahren zwischen uns. — Herr Fetele. „Main Kompliment. ... Ausgesprochen erholte!“ Dies muß ungläublich erschauern, jedoch war die Täuschung ganz vorzüglich ausgeführt.

Für unsere Frauen. Kleinigkeiten.

Uns Frauen wird so oft der Vorwurf gemacht, wir wären ganz überflüssig kleinlich und doch ist nichts natürlicher, als das Weib, deren ganzes Leben aus der Sorge für lauter Kleinigkeiten zusammengesetzt ist, sich leicht von der Natur ihrer Umgebung angeleitet werden. Wollten wir weiblichen Geschöpfes es jedoch versuchen, den kleinen und kleinlichen Dingen weniger großartig ergeben zu sein, es gäbe weder zufriedene Ehemänner, noch glückliche Kinder, kein trautes Zusammenleben, kein geordnetes Haushalt, keine Ersparnisse, kein gedeihliches Fortkommen der Familie. Denn alle diese Menschen und Dinge hängen von tausend und abertausend Kleinigkeiten ab, welche im Leben sämtlicher Frauen aber die allergrößte Rolle spielen.

Um nur einige dieser wichtigen Kleinigkeiten anzuführen, welche alle Ehemänner ausnahmslos von ihren diverser Gattinnen, ob sie nun gerade größer oder kleiner, älter oder jünger gerechnet sein mögen, zu verlangen berechtigt sind, nennen wir ein klein wenig Lieb und Treue, etwas Anständig, Aufmerksamkeit, Bittlichkeit, und noch manch andere berartige Kleinigkeiten. Wenn selbst nur geringe Abmahnungen von diesen Ehemännern-Kleinigkeiten hättenden sollten, so würden sie in den Augen der gestrenghen Männer wahrcheinlich zu großen Fehlern, sogar zu kleinen Scheidungslagen anwahnen. In lauten kleinen Zeichen spricht die zarte Anhänglichkeit und Aufmerksamkeits zum Herzen ihres Mannes, und doch kann eine einzige solche vielfachende Kleinigkeit hinreichen, die Aufmerksamkeit ihrer Gefühle für alle Zukunft in zweifelhaftes Licht zu setzen.

Und jene lebendigen, von der Ehefrau quasi als selbstverständlich erwarteten Kleinigkeiten, welche großes Naturwunder schliessen sie in sich ein, welche großen Einfluß haben sie auf das ganze Leben der Frau, und doch welche Vereergehen sie, wo diese Kleinigkeiten verliert bleiben. Erst recht das Großziehen dieser Kleinigkeiten, welche endlose Ketten von lauter kleinen und großen Entzungen, Opfern, Selbstbeherrschung, Geduld, Nachsicht, Pflege und Arbeit mit Hand und Herz bedingen sie, wahren das kleinste Versehen oft für das ganze Sein der Kleinigkeit entscheidend werden kann.

Aus lauter Kleinigkeiten besteht fernar das traute, gemüthliche Zusammenleben, das wahre häusliche Glück! Jedes freundliche Wort, jeder herzliche Gruß, jede unterdrückte Erregung, jedes verniederte Schmolzen, jedes schmerz nur kleine Geringfügigkeiten, und doch ruht auf diesen schwächlichen Säulen allein die wahrhaft harmonische Lebensgemeinschaft, und wo all diese Kleinigkeiten nach und nach gleichgültig abdröckeln, da wird das Dasein um qualvollen Vegetieren, anstatt zu reubigem Schaffen und Streben.

Und erst die Ordnung eines Hausalters, was ist sie anders als eine lange Folge systematisch ineinander greifender Kleinigkeiten. Jedes Ding muß seinen Platz, jede Arbeit ihre Zeit haben, die verschwendeten Minuten und Charaktere müssen einem gemeinamen Zwecke dienlich gemacht werden, wenn alles von der leitenden, ruhig und überlegt waltenden Frauenhand wie an dem berühmten Schindchen gehen soll. Wie behaglich ist der Anblick eines Wohnraumes, wo Alles Kleinigkeit und Ordnungsmäßig atmet, wie einladend die anmuthig und ordentlich gedekte Abendstapel, wie gemüthlich der von freundlichen Schein der Stubir-lampe erhellte Familientisch; und doch beruht der ganze wohlthunende Eindruck nur auf Kleinigkeiten, von denen keine einzige übersehen oder vergesslen werden darf, wenn sich das Bild zu einem harmonischen Ganzen gestalten soll.

Das die Sparsamkeit eine Tugend ist, welche einzig und allein aus der Hochachtung und Verwertung von Kleinigkeiten besteht, wissen alle Jene, welche sich überhaupt auf das Sparen verstehen. Jedes, selbst das kleinste Verwahren, dant seinen Ursprung seinen Anlässen, wer den Großen nicht acht, ist der Thaler nicht werth, lautet ein altes deutliches Sprich und Wahrsort. Ebenso weiß Niemand besser als die Frau, wie viel Geld gerade die alltäglichen Kleinigkeiten des Hauswonsens verschlingen und das deshalb vor Allem diese kleinen Dinge lind, welchen die sparsame Wirtin ihr Hauptaugenmerk zuwenden muß. Zu welcher Bedeutung die Achtung der Kleinigkeiten sich steigern kann, drückt der Volksmund aus, indem er behauptet, was auch der Mann mit vier Pfennen nach Hause schafft, die Frau könne es in ihrer Schürze wieder hinaustragen.

In Kleinigkeiten zeigt sich die Liebe der Frau zum Manne, die beglückende Sorge der Mutter für die Kinder, in Kleinigkeiten besteht der Reiz des trauten Zusammenlebens, die Ordnung und Wohlthat des Hauses und in allen diesen gemeinam wurzelt ja das gedeihliche Fortkommen der ganzen Familie. Und trotzdem diese Kleinigkeiten eine so mächtige, bedeutende Rolle im Frauenleben spielen, dürfen dieselben Frauen sich der Thatsache nicht verschließen, daß es im höchsten Grade falsch, sogar unrecht ist, insofern sich selbst durch Kleinigkeiten verkommen zu lassen und jedes geringfügige Verkommnis des täglichen Lebens so entsetzlich schwer zu nehmen, als auch verdröckliche Geschlechter bei jedem kleinen Missethater alle Augenblicke bestimmte Gemüther, oder gar Sant, Streit und Unfrieden über jeder geringsten Kleinigkeit anzubringen.

Wir sehen also, daß auch die Kleinigkeiten ein gar großes, weites Feld für die Thätigkeit des Weibes bieten, und man könnte mit Frau und Recht behaupten, daß die

amierigste Thätigkeit des tapferen Weibes darin besteht, den großen, endlosen Kampf gegen alle Kleinigkeiten des täglichen Lebens mit Anmuth, Würde und gutem Erfolg durchzuführen, und daß die wahre Weisheit der gebildeten Hausfrau sich gerade in der richtigen Behandlung der Kleinigkeiten offenbart.

Kaufmanns- und Gastwirth.



Clown übt gerade seinen neuesten Trick für die Abendvorstellung im Circus ein. In der er sich tod stellt und von seinem Gefossen als vermeintliche Leiche in ein leeres Faß gepackt wird: Es loßt! Das kann nur einer meiner Blaubären sein, denn welchen Versuch laun ich wohl schon erwarten? Was thun? (Sprach Zeus —) doch halt! Da kommt mir ein rettender Gedanke! Ich probire meinen neuesten Trick, und tun —

Clown.



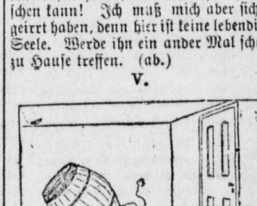
Clown! (Verschwindet in demselben Augenblicke vollends).



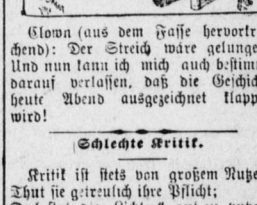
Clown (aus dem Faße hervortretend): Der Streich wäre gelungen! Und nun laun ich mich auch hinmit darauf verlassen, daß die Geschichte heute Abend ausgezeichnet klappen wird!



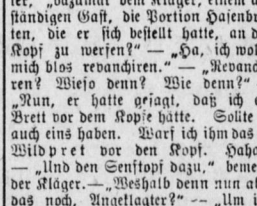
Clown (aus dem Faße hervortretend): Der Streich wäre gelungen! Und nun laun ich mich auch hinmit darauf verlassen, daß die Geschichte heute Abend ausgezeichnet klappen wird!



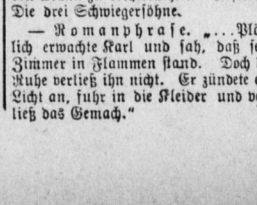
Clown (aus dem Faße hervortretend): Der Streich wäre gelungen! Und nun laun ich mich auch hinmit darauf verlassen, daß die Geschichte heute Abend ausgezeichnet klappen wird!



Clown (aus dem Faße hervortretend): Der Streich wäre gelungen! Und nun laun ich mich auch hinmit darauf verlassen, daß die Geschichte heute Abend ausgezeichnet klappen wird!



Clown (aus dem Faße hervortretend): Der Streich wäre gelungen! Und nun laun ich mich auch hinmit darauf verlassen, daß die Geschichte heute Abend ausgezeichnet klappen wird!



Clown (aus dem Faße hervortretend): Der Streich wäre gelungen! Und nun laun ich mich auch hinmit darauf verlassen, daß die Geschichte heute Abend ausgezeichnet klappen wird!